

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 83 (1990)

Artikel: Gehört die Zukunft den Ratten?
Autor: Geiser, Annette / Geiser, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehört die Zukunft den Ratten?

Unglaubliches wird von den Ratten berichtet: Sie sollen senkrechte Wände hochklettern, Bleirohre durchnagen und ihre Jungen im Gefrierfleisch von Kühlhäusern grossziehen. Und das Erstaunlichste an diesen Berichten ist, dass sie der Wahrheit entsprechen. Es lohnt sich wirklich, diese Überlebenskünstler einmal genauer zu betrachten.

Eine Ratte kommt selten allein: Ganz gleich ob sich Ratten in Erdlöchern, Getreidesilos oder Bürohäusern aufhalten — sie leben immer in Gruppen. Im Falle der Wanderratten umfassen diese Gruppen etwa sechzig bis zweihundert Tiere. Häufig sind die Gruppenmitglieder miteinander verwandt. Männchen und Weibchen leben gleichberechtigt nebeneinander. Beide Geschlechter haben gleichen Zugang zum Futter, trächtige und säugende Weibchen werden sogar



Eine Ratte kommt selten allein: Während die Mutigste schon misstrauisch die ausgelegten Nusskerne umkreist, streckt die Nächste schon den Kopf durch das Schlupfloch an der Decke.



Auf der Flucht vor dem Fotografen turmt die Ratte geschickt an den Eisenstäben eines Schweinestalls herum.

bevorzugt. Normalerweise verteidigen die Männchen die Sippe gegen fremde Ratten, während die Rätinnen mit den Jungen beschäftigt sind. Aber im Notfall können die Rollen auch einmal vertauscht werden.

Ratten sind friedliebende Tiere. Es gibt zwar Schauermärchen über ihre Aggressivität, aber die Forschung bestätigt das nicht. Der deutsche Zoologe Telle beobachtete, dass nur kleine Rattengruppen eine fremde Ratte angreifen und verjagen. In grösseren Gruppen konnte sich ein Fremdling einfügen und

in ganz grossen Gruppen wurde er gar nicht als fremd erkannt. Voraussetzung für diese Friedfertigkeit ist allerdings, dass die fremde Ratte sich «anständig» benimmt, das heisst, sie muss einen Beschwichtigungston ausstossen, sonst lässt man sie schon mal die Zähne fühlen.

Natürlich wachsen auch die Rattenjungen in der Gruppe auf. In grösseren Kolonien haben mehrere Weibchen ein Gemeinschaftsnest. Die Kleinen werden von allen betreut und gesäugt. Kommt eine Mutter um, werden ihre Kinder von den übrigen Rätinnen aufgezogen.

Die Fruchtbarkeit der Ratten wird manchmal fürchterlich übertrieben. Zehntausend, ja fünfzehntausend Junge soll ein Rattenpaar nach einem Jahr hinterlassen — das ist schlichtweg nicht rattenmöglich. Ein wildlebendes Stammpaar kommt in diesem Zeitraum auf nicht mehr als achtzig bis hundert Nachkommen, was allerdings auch keine Kleinigkeit ist.

Zwei Sorten Ratten

«Es gibt zwei Sorten Ratten,
die hungrigen und die satten.
Die satten bleiben vergnügt zu Haus,
die hungrigen aber wandern aus...»

So schreibt der deutsche Dichter Heinrich Heine. —



Und er kannte sich offensichtlich aus, denn es gibt in Europa tatsächlich zwei Rattenarten: die Hausratte und die Wanderratte. Die Hausratte sieht eigentlich aus wie eine grosse Hausmaus: Sie hat meist ein dunkelgraues Fell, einen zierlichen Kopf mit grossen rosa Ohrchen und einen etwa zwanzig Zentimeter langen Schwanz. Der Schwanz ist immer ein bis zwei Zentimeter länger als der übrige Körper. Die Wanderratten sind insgesamt plumpere Tiere und werden bis 26 Zentimeter gross, ihr Fell ist meist graubraun und ihr Schwanz ist kürzer als ihr sonstiger Körper.

Die Hausratten lebten ursprünglich im warmen Indien auf den Bäumen. Erst um Christi Geburt wanderten sie zuerst ins Mittelmeergebiet ein und eroberten kurze Zeit später auch ganz Europa. Die Lebensverhältnisse, die ihnen die Menschen (wenn auch unfreiwillig) boten, waren für die Ratten einfach paradiesisch: Holzhäuser mit herrlichen warmen Schlupfwinkeln, häufig war auch noch ein Stall angebaut, und Futter gab es in Hülle und Fülle.

Sogar auf Weltreise gingen die Hausratten mit den Menschen: Als Schiffsratten eroberten sie alle Kontinente. So tauchten sie schon 1540 zusammen mit den ersten Seefahrern in Amerika auf.

Doch heute ist es in Mitteleuropa für die Hausratten aus mit der Herrlichkeit. Man baut viel mehr mit Stein und Beton als mit Holz. Auf Bauernhöfen sind Ställe, Vorratsräume und Wohnhäuser besser voneinander getrennt. Und auf den Weltmeeren gibt es keine heimeligen Holzsegelschiffe mehr, sondern Tanker, Containerschiffe und Luxusdampfer: Das behagt einer anständigen Schiffsratte weit weniger. Aber auch wenn die Hausratten bei uns schon praktisch ausgestorben sind, braucht man sich um ihr Überleben keine Sorgen zu machen, in wärmeren Ländern gibt es sie noch mehr als genug.



Eine seltene, grau-braune Farbvariante der Hausratte. Geschickt benutzt das Tier einen Wasser-schlauch und ein Leitungsrohr, um die Stallwand hochzuklettern. Oben an der Decke führt ein Schlupfloch auf den Heuboden.

Die Superratten

Noch erfolgreicher als die Hausratten sind die Wanderratten. Seit Menschengedenken werden sie vom Menschen verfolgt: Mit Keulen und Holzschuhen ging man auf sie los. Mit allen möglichen Fallen und Ertrückungseinrichtungen versuchte man sie zu fangen. Mit Giftködern will man sie erledigen. Doch Ratten haben einen ausgezeichneten Geruchssinn. Meistens riechen sie das Gift im Köder schon von weitem und fressen nicht davon. Aber auch gutriechenden Ködern gegenüber sind sie misstrauisch. Zuerst probiert nur ein einziges Tier davon ein bisschen. Stirbt dieser «Vorkoster», oder wird ihm auch nur schlecht, dann wird das neue Futter mit Kot und Urin beschmutzt. Keine Ratte wird es fortan mehr anrühren.

Doch menschlicher Erfindungsgeist gibt sich nicht so schnell geschlagen. Man entwickelte ein Gift, das todsicher wirkt, aber erst einige Tage nach der Aufnahme. So wollte man das Frühwarnsystem der Ratten überlisten. Denn wenn eine Ratte erst lange Zeit nach einem Giftmahl stirbt, können die anderen Ratten nicht mehr erkennen, woran sie zugrunde ging.

Das Cumarin-Gift in diesen raffinierten Ködern verhindert die Blutgerinnung, irgendwann stirbt die Ratte an Blutungen. Die Forscher frohlockten, das Gift wirkte bestens, besonders auch gegen die Hausratte.

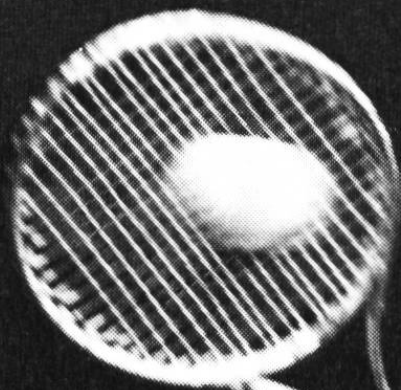


Doch dann kam die grosse Ernüchterung. In Schottland entdeckte man zuerst eine Wanderrattengruppe, die zwar das Gift frass, aber frisch fröhlich weiterlebte. Die Untersuchung dieser «Superratten» führte zu einem sensationellen Ergebnis: Die Tiere hatten ihren Stoffwechsel so verändert, dass der Giftstoff Cumarin in ihrem Körper in Vitamin K umgewandelt und damit entgiftet wurde. Vergleichbare chemische Tricks kannte man vorher nur von Bakterien und Insekten.

Erben die Ratten dereinst unsere Erde?

Ratten scheinen unverwüstlich zu sein. Das erfuhren auch Wissenschaftler, welche die westpazifische Engebi-Insel erforschten. Dort machten die Amerikaner in den Jahren 1948 bis 1956 Dutzende von Atombombentests. Das Gebiet war einer millionenfach tödlichen Strahlung ausgesetzt worden. Auch Jahre später stellten Biologen in dem Gebiet eine völlige Verstrahlung von Boden, Pflanzen und Meeresfischen fest. Trotzdem stellten die Forscher einige Fallen. Im Nu waren sie voll — und nicht etwa mit irgendwelchen verkrüppelten Monstertieren, sondern mit kerngesunden, wohlgenährten Ratten. Sie hatten den «kleinen» Atomkrieg in ihren Erdbauten wohlbehalten überlebt. ●

Annette und Franz Geiser



Hart am Ball bleiben!

Schlag um Schlag, mit Initiative und Flair Punkte gewinnen. Im Auge das Ziel: Eine solide berufliche Ausbildung durch die Bankgesellschaft.

Die Banklehre

ist eine vielseitige Ausbildung, bei der sich Praxis, interne Schulung und kaufmännische Berufsschule ideal ergänzen.

Die Büroausbildung SBG

umfasst praktische Arbeit, ausgewogen kombiniert mit Theorie in der Bank- und Kaderschule der Bankgesellschaft.



Unsere Informationsbroschüre ist erhältlich bei: SBG, Personaldienst, Grundausbildungslehrgänge, Bahnhofstrasse 45, 8021 Zürich